

**GASTKOMMENTAR** zur 200-jährigen Zugehörigkeit des Wallis zur Eidgenossenschaft

## Das Afghanistan Helvetiens?

**M**an hat das Wallis als «linguistisches Galápagos der Schweiz» und «Afghanistan Helvetiens» apostrophiert. «Verdammt nahe an Italien», höhnte man, als 1965 die Zunge des Allalin-Gletschers abbrach und das Barackendorf am Mattmark-Staudamm verschüttete; 88 Arbeiter kamen ums Leben. 1972 wurden 2 Suva-Beamte, 15 Direktoren und Ingenieure wegen fahrlässiger Tötung angeklagt. Fazit? Freispruch für alle; plus ein Skandal, der für Schlagzeilen sorgte.

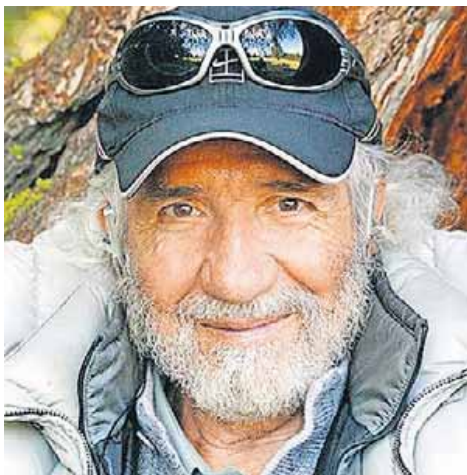
Am «5. Internationalen Zermatter Symposium 1995: Kreative Leadership in Wirtschaft, Kunst & Wissenschaft» sagte der russische Poet und Nobelpreisträger Joseph Brodsky: «Die Architektur des Modernismus hat die europäische Landschaft mehr zerstört, als Görings Luftwaffe.» Manch einer erinnerte sich an das Pamphlet «Die Zuhälter des ewigen Schnees», in dem Maurice Chappaz 1976 gegen die Zerstörung des Wallis durch Spekulation und miese Architektur gewettert hatte. «Rechtschaffene» Einheimische haben sich damals empört.

Man kritisiert uns. Wir kritisieren uns selbst – mit durchaus intaktem Selbstbewusstsein. Deutschschweizer nennen wir «Üsserschwizzer».

### «Wir kritisieren uns selbst – mit intaktem Selbstbewusstsein.»

Als wären wir das Zentrum einer Nation, in die uns, ohne uns zu fragen, der Wiener-Kongress 1815 integriert hat.

Die grandiose Natur zieht Besucher aus aller Welt ins Wallis. Sie trinken frisches, mineralreiches Quellwasser, duschen und baden darin. Sie preisen die reine, würzige Luft und bewundern Felszinnen und schneeweisse Firne, die dem blauen Himmel den Bauch kitzeln. Rassige schwarze und rotbraune Eringerkühe (reines de combat) stehen wie Basaltkulpturen in grünen Alpweiden. Schwarznasen-Schafe und Schwarzhals-Ziegen begeistern Alt und Jung. Die pittoresken Stämme von bis zu 1000-jährigen Arven verwandeln sich



#### Gottlieb Guntern

Als Bub war Gottlieb Guntern der letzte Ziegenhirt von Ritzingen. Heute ist er Psychiater, Kreativitätsforscher, Systemtherapeut, Schriftsteller und Liedermacher. Er lebt in Brig.



in unserer Imagination zu Märchengestalten und mythologischen Figuren; der Harzgeruch des Pinosylvins erfüllt unser Emotionshirn mit Serenität – ein wirksames Antidot gegen Alltagsstress.

Um zirka 8000 v. Chr. besiedelten die Ligurier unsere Täler und Alpen. Der Name Saas (sautsa = steiler, waldloser Berg) entstammt ihrer Sprache. Um zirka 400 v. Chr. immigrierten die Kelten, berühmt für ihre Kriegslust und ästhetische Kultur. Um 40 n. Chr. tauchten die Römer auf, die unserem Kanton den Namen vallis = das Tal gaben. Sie importierten eine hoch entwickelte Architektur, Weinbau und einen spirituellen Stierkult, dessen Ursprünge in der minoischen Kultur der Bronzezeit zu suchen sind – und der im Neo-Kult um die Eringer-Kampfboliden weiterlebt. Mitte des 5. Jahrhunderts importierten die Burgunder die französische Sprache und ihre Weinbaukultur. Ab dem 9. Jahrhundert begannen deutschsprachige Alemannen die Region vom Rhône-gletscher bis zum Pfywald zu besiedeln. Ihre mittelalterliche Architektur (Wohnhäuser, Stadel, Scheunen und Ställe) ist ein Paradigma für die perfekte Integration von Funktion und Form. Manch ein Gebäude aus Lärchenholz steht der ästhetischen Perfektion eines Zen-Tempels in nichts nach.

Vatikan und Klerus versuchten umsonst die historische Rolle der Sarazenen (Sammelname für Muslime von Persien bis Andalusien) zu unterschlagen, die im 10. Jahrhundert die Pässe vom Grand Saint Bernard bis nach Chur besetzt hielten. Diese hinterliessen nicht nur Chromosomen, sondern auch Flurnamen – Allalin (al-alein = zur Quelle), Mischabel (djebl = Bergmassiv), Monte Moro (Maurenberg) – sowie die Kultur der Suonen, zu deren Ur-Vorfahren die unterirdischen qanats im Persischen Hochplateau zählen. Arabische und maurische Sklaven bauten vor Jahrhunderten auf Madeira Wasserleitungen (levadas), die das kostbare Nass in Holzkänneln und Steinrinnen über steile Felswände transportieren. Unsere Suonen gleichen bis ins kleinste Detail diesen levadas.

«Surtout, messieurs, pas trop de zèle!» Mit diesen Worten soll Talleyrand 1815 den Wiener Kongress eröffnet haben. Napoleon hatte ihn als «Scheisse im Seidenstrumpf» beschimpft. Gegen den Widerstand der Sieger gelang es dem Schlitzohr,

### «Die Schweiz und das Wallis haben sich viel zu verdanken.»

Frankreichs Grenzen von 1792 zu erhalten. Die Siegermächte Russland, Preussen, Grossbritannien und Österreich wollten, wie Frankreich auch, eine starke Schweiz als Pufferzone schaffen. Das Wallis mit seinen strategisch wichtigen Alpenpässen sollte dazugehören. So kam es, dass ...

Der Aphoristiker Robert Lichtenberg schrieb: «Auf der Grenze liegen immer die seltsamsten Geschöpfe.» Grenzgänger sorgen für den Austausch von Information zwischen fremden Kulturen. Sie bringen Heterogenität in die Monotonie der mentalen Inzucht und stimulieren so die menschliche Kreativität. Dies ist nur einer der vielen Gründe, weshalb die Schweiz und das Wallis einander viel zu verdanken haben.

PS: «Die Geschichtsschreibung ist die Unfallchronik der Menschheit», schrieb Talleyrand. Da ist was Wahres dran.